

Wolauer Tagblatt

Erstausgabe täglich, außer an Sonn- und Feiertagen, am 6. Uhr früh. — Anzeigen in den Bestellungen (Sonderdruck) werden in der Druckerei des Wolauer Tagblattes, Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Bestellungen werden von allen größeren Anzeigenbureaus übernommen. — Inserate werden mit 30 h die 5mal gespaltene Zeile, Restanzen im reaktionären Teil mit 50 h die Zeile, im sonstig gedruckten Teil im Neben-Anzeiger mit 1 Heller, ein vertigedrucktes mit 3 Hellern berechnet. Für alle und sofortige Anzeigen wird der Betrag nicht zurückbehalten. — Belegblätter werden gegen die Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei des Wolauer Tagblattes, Nr. 1, in der Stadt. — Telefon Nr. 54. — Geschäftsstunden der Redaktion von 7 bis 10 Uhr abends. — Geschäftsbedingungen: mit täglicher Vorabnahme ins Haus durch die Post monatlich 2 K 50 h, vierteljährlich 7 K 50 h, halbjährlich 14 K 50 h und ganzjährig 28 K 50 h. — Einmalverkauf in allen Drucken. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dubel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei des Wolauer Tagblattes, Nr. 1.

VIII. Jahrgang

Wolau, Montag 30. September 1912.

== Nr. 2289. ==

Ein Sieg!

Die Argumente, die wir in den vergangenen Tagen ins Treffen geführt haben, als es sich darum handelte, nachzuweisen, dass die Wahl eines nationalliberalen Kandidaten vermieden werden müsse, wenn unsere soziale Zukunft sichergestellt werden sollte, diese Argumente haben gestern gesiegt, mehr als das, sie haben triumphiert! Als Landtagsabgeordneter des dritten städtischen Bezirkes ist nicht Dr. Georg Antichievich, der Kandidat der alten und jungen Machthaber von anno dazumal durchgedrungen, sondern der marine- und regierungsfreundliche Bewerber Bankdirektor Josef Stihović mit erdrückender Mehrheit gewählt worden.

Abgegeben wurden 636 Stimmen (Gesamtzahl der eingeschriebenen Wähler 550). Davon entfielen auf Dr. Georg Antichievich 231, auf den Bankdirektor Josef Stihović 404 Stimmen. Josef Stihović ist demnach mit einer Mehrheit von 173 Stimmen durchgedrungen.

Der neue Abgeordnete wird sich in Zukunft seiner marinefreundlichen Gesinnungen umso lebhafter erinnern müssen, als der gestrige Tag evident dargetan hat, dass der Ausgang der Landtagswahl im dritten städtischen Bezirke lediglich vom Verhalten der Militärwähler abhängt. Diese haben sich an der Abstimmung fast vollzählig beteiligt, und ihre Stimmen waren entscheidend. Hätten sie für den anderen Kandidaten gestimmt, so hätte dieser gesiegt. Diese Tatsache darf nicht übersehen werden und muss einen bestimmten Einfluss auf die künftige Tätigkeit des neuen Landtagsabgeordneten nehmen, wenn das gegenwärtige freundschaftliche Verhältnis andauern soll!

Von allem anderen morgen. Wir begnügen uns festzustellen, dass die Ruhe gestern nicht gestört wurde, und dass sich die Wahl unter Vorsitz des Herrn Regierungskommissärs Baron Gorizutti und Leitung des k. k. Statthaltersekretärs Grafen Mels-Colloredo geradezu musterhaft vollzog.

Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorca von Anna de Both.

(Nachdruck verboten.)

(Copyright 1911 by Anny Wothe, Leipzig.)

Graf Burgdorf, die Gräfin Telen, Langenau und die beiden Kammerherren standen abseits. Da hob Graf Burgdorf ein wenig seine Gestalt, um das Ohr des Prinzen zu erreichen, und flüsterte ihm erregt zu:

„Verzeihen, Hoheit, aber ich bin an das Tische bestürzt und erschreckt, im Gefolge Eurer Hoheit einen Mann zu sehen, der ein anderer scheint, als er ist, und der, wie ich zu meinem Bedauern weiß, ein strafwürdiges Verbrechen begangen. Ich bitte untertänigst für mein Vorgehen um Verzeihung, aber mein Pflichtgefühl zwingt mich, zum Schutz Eurer Hoheit, geeignete Mittel zu ergreifen, den Mann ohne Aufsehen zu entfernen. Darf ich Vollmacht bitten, Hoheit?“

Der Prinz maß wortlos mit kühlem Blick das heiserregte und doch totenscheu Antlitz des Grafen Burgdorf. Die Musikkapelle spielte und im Nebensaal ordneten sich schon die Waare zum Tanz.

„Hoheit dürfen die Gefahr nicht unterlassen“, flüsterte Burgdorf fast heiser. „Mein Begehren ist zwar sehr ungewöhnlich, und der Ort dafür schlecht gewählt, aber Hoheit müssen verzeihen, denn hier gilt es zu handeln. Jede Minute Verzögerung bedeutet Gefahr.“

„Der ich sehr ruhig ins Auge sehe, bester Graf“, antwortete der Prinz mit leichtem Sarkasmus. „Ich kenne die Herrschaften meines Hofes ganz genau, und ich liebe keine Verächtlichkeiten.“

Ohne Burgdorf noch mit einem Blick zu werfen, ließ der Prinz den Grafen stehen und schritt der Gattin des Capitän generale entgegen, um mit ihr den Ball zu eröffnen.

Die Prinzessin am Arm des Regenten folgte Burgdorf sah noch keine Gattin am Arm Burgdorfs und die schöne Hofdame am Arm Langenaus im Ballsaal verschwinden. Dann wurde es ganz schwarz vor seinen Augen. James y Cole sah er nicht mehr.

„Verpielt“, stöhnte er auf. „Es war der letzte Ausweg.“

Er taumelte fast aus dem Saale in eine der offenen Säulenhallen, die den „Palast der Könige“ nach der Seefront umgaben. Ein frischer Wind wehte vom Meere herüber.

Begierig zog Burgdorf ihn ein. Mäde lehnte er seine heiße Stirn an den kalten Stein und starrte auf das dunkle Wasser mit seinen stolzen Schiffe, die in der Ferne vor Anker lagen, und deren Licht er zauberhaft durch die Nacht schimmerten.

Was war das? Was wußte, was ahnte der Prinz? Burgdorf hatte geglaubt, ein einziges Wort von ihm würde genügen, den Verwalter bei dem Prinzen zu verächtigen, und nun lehnte der Prinz so entschieden jede Warnung ab? Graf Burgdorfs Herz klopfte in rasenden Schlägen. Warum war er denn auch so toricht gewesen, dem Prinzen nicht sofort den Namen des Verbrechers zu nennen?

Hätte auch dann der Prinz noch gewagt, seinen Verwalter zu schützen? Burgdorf presste die Hand fest gegen die Brust. Fast war es, als wollte sein alter Geisteskrampf wiederkommen.

„Nein, nur jetzt nicht. Er mußte sich zusammennemen, er mußte überlegen, was geschehen sollte.“

Drohend, unheimlich türmten sich plötzlich schwarze Wolken vor ihm auf, und da drinnen im Saal schlicherten die Weigen, und Lachen und Gläserklänge trafen sein Ohr.

Es half nichts, er mußte versuchen, ihn zur Flucht zu bewegen, ehe es zu spät war, ehe der Prinz Gelegenheit fand, mit seinem Verwalter zu reden.

Wenn das dumme Herz nur nicht so rebellisch gewesen wäre. Burgdorf konnte kaum atmen. Mechanisch hielt er sich jetzt an der Mauer, er war garnicht imstande, nur einen Schritt vorwärts zu tun. Da hörte er plötzlich Schritte und Stimmen. Von einer wahrscheinlichen Furcht gepackt, drückte er sich fest gegen die Wand, sobald er ganz im Dunkel verschwand.

„Ines“, stöhnte Burgdorf zwischen den zusammengepressten Zähnen, die Hand krampfhaft auf das kranke Herz gelehrt. „Ines und er. Alles ist verloren.“

Es wahr ihm, als müsse er zusammenbrechen, aber verzweifelt raffte er noch einmal alle seine Kräfte zusammen und lautete.

James y Cole oder Ralph Randau stand Ines Burgdorf an der Brustung der Säulenhalle gegenüber und sah ihr voll ins Gesicht. Ines im bleichen Mondlicht erschienen in ihr ein weißes, silberdurchwirktes Kleid wie eine schlanke, weiße Blume, die zum Licht strebte. Ihre Augen flammten dunkel in dem blassen Gesichte, als sie jetzt, fast gebieterisch, zu James y Cole sprach:

„Da nicht nun kein Verstecken mehr, Barrou. Ich wußte ja, daß ich Sie finden würde, finden mußte, denn ich finde nicht Ruhe noch Raft, ehe die Schuld gestühnt ist, die zum Himmel schreit.“

„Bestimmen Sie über mich, Gräfin“, entschied Baron Randau ernst, die Augen groß und weit auf Ines gerichtet. „Ich lege mein Geschick vertrauensvoll in Ihre Hand. Ich habe lange einsehen gelernt, daß es frage von mir war, in die weite Welt zu entfliehen, und das kannmal mit mir zu nehmen durch ewige Nacht und Grauen. Sie, der man den Gatten nahm, müssen auch seine Rächerin sein. Ich werde noch heute mich den Behörden stellen.“

„Ralph“, schrie das schwarzhäutige, schöne Weib ganz entgeistert auf. „Ralph, so haben Sie es wirklich getan, das Entsetzliche, Unglaubliche? Nein, nein, ich glaube es nicht, ein unglücklicher Zufall wartete dazumal, Sie Sie, der immer so tapfer gegen Ihre Gefühle gekämpft, Sie, der mit eiserner Strenge über sich selbst gewacht, als ich mich Ihnen, wenn Sie gewollt, besinnungslos in die Arme geworfen hätte? Sie sollten eine Tat begehen, die so grauenvoll ist, daß sie sich kaum ausdenken läßt? Nein, und tausendmal nein! Ich konnte es nie glauben und habe es nie geglaubt. Aber ihre Flucht machte auch mich schwankend, und dann“ — Ines stockte — „dann erfuhr ich durch einen Zufall, daß

Graf Burgdorf, mein Gatte, an Ihrer Flucht beteiligt war, daß er Ihnen geholfen haben mußte. Und ich hatte nicht Ruhe noch Raft, bis ich Sie, Ralph, gefunden.“

Ein entsetzlicher, grauenvoller Verdacht war in mir rege geworden, der mich ruhelos durchs Leben trieb, und meine Nächte schlaflos machte. Zuerst glaubte ich, Bodo hätte Ihnen beigegeben, um den Weg zu mir frei zu haben, denn seine rasende Leidenschaft stöhnte mir oft Grauen ein. Dann aber trotz langsam und gräßlich ein fürchterlicher Verdacht in mir empor, der immer tiefer Wurzel in mir faßte: Nicht Sie, sondern Burgdorf sei der Mörder meines Gatten!

Ein qualvolles Stöhnen klang durch die Halle. Die beiden einzigen Menschen aber der im Mondlicht waren viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, um darauf zu achten. Ralph Randau sah mit einem ernsten, wehen Lächeln auf die schöne Frau hernieder und sagte:

„Arme Ines, was müssen Sie erduldet haben. Wie es aber auch sei, derselbe Gedanke fiel auch mir plötzlich wie ein Blitzstrahl in die Seele, als ich neulich zufällig Graf Burgdorf im Dom zu Palma traf, und er mir mit allen Zeichen des Entsetzens auswich. Es ist aber ein so gräßlicher, ein so fürchterlicher Verdacht, ein Verdacht, unter dem auch ich jahrelang so entsetzlich gelitten habe, daß ich wirklich nicht den Mut habe, jemand so grausam einer so entsetzlichen Tat zu beschuldigen. Ihnen aber, Ines, die ich einst geliebt mit ganzem Herzen, um die ich gekämpft und gerungen, Ihnen danke ich, daß Sie an mich geglaubt. Wäre ich nicht den Einflüsterungen Burgdorfs gefolgt, hätte ich mich der Behörde gestellt, wie es meine Pflicht gewesen, so hätte sich wohl alles aufgeklärt. So habe ich alles, was zu meiner Verteidigung dienen konnte, vernichtet. Als ich, anstatt den Rehbod, auf den ich zu schiefen meinte, plötzlich ihren Gatten, von meiner Kugel durchbohrt, vor mir liegen sah, war ich so verstört, daß ich vollständig den Kopf verlor.“

(Fortsetzung folgt.)

Goldfieber.

Roman von Edmund Hirsch

51

Nachdruck verboten.

Aber mit der unerklärlichen tragischen Hartnäckigkeit des vom Goldfieber erfassten Suchers gab er nicht nach. Er war überzeugt davon, daß er die verlorene Aber wieder auf finden würde und sagte sich, daß nur noch wenige hundert Dollars, nach den Tausenden, die die Mine bereits verschlungen, notwendig sein würden, um trotzdem einen Erfolg zu erzielen. Er hatte jetzt nur noch zwei Mitarbeiter an seiner Seite: Dick und Huggins. Aber auch diese waren, wie ihre Kameraden, die schon weitergezogen waren, um diese Zeit des Spiels herzlich überdrüssig. Die Goldgräber sind ganz allgemein keine Freunde harten Gesteins und spüren nur ungern einer verlorenen Aber auf Geratewohl hin nach, von deren weiteren Verlauf sie keine Beweise besitzen. Auch war Stees kein Arbeitgeber, der es verstanden hätte, seine Leute zu ergebene Diensten zu veranlassen. Nach jedem Mißerfolg war er verdrießlich gestimmt und suchte im Geheimen Trost bei der Flasche, und nach diesen Ausschweifungen war er immer reizbarer geworden; seine Ungebild, die zu Überwältigen drohte, machte den Umgang mit ihm unausstehlich und schärfte seine

Junge. Die Enttäuschung und vielleicht auch die Selbstvorwürfe nagten an seinem Gemüt wie ein unheilbares Geschwür.

Sacramento Dick und Huggins hatten es länger als die anderen mit ihm ausgehalten, da sie sich als Landsleute ihres Arbeitgebers, als Bewohner des Amandatals fühlten, und so eine gewisse Sozialverwandtschaft sie mit der Familie Stees verband. Dann konnten sie sich auch ganz genau denken, daß die Mittel, die der unglückliche Goldsucher aufs Spiel gesetzt hatte, in seinem Gute bestanden, das seiner Frau Klugheit und seines Sohnes Arbeit geschaffen. Diese Frau ehrten sie und den braven Burschen hatten sie während ihres kurzen kameradschaftlichen Zusammenlebens in der Wüste lieb gewonnen. Aus diesem Grunde blieben die beiden Männer bis zum Schluß bei ihrer aussichtslosen Arbeit und hätten sich aufrichtig gefreut, wenn das Glück in der zwölften Stunde noch dem Reich den Sieg entriß hätte. Jetzt aber waren sie überzeugt davon, daß die Partie ausgespielt war, und daß, je früher Stees das Spiel aufgab, desto besser es für ihn sein würde.

Hierzu kamen noch weitere Überlegungen, die sie bewogen, den Platz zu verlassen. Sie hatten eine Periode harter Arbeit und harten Lebens hinter sich, und ein hübsches Sämmchen Geld verdient. Jetzt stand ein Feiertag

vor der Türe, das Dankfest, wo es in Los Angeles hoch herging, und die „Jungens“ von nah und fern zusammenzufließen pflegten. Dann hatten sie noch ein gewisses Projekt im Sinn, das zwar lange verschoben worden war, für dessen Ausführung sie indes nur auf eine günstige Gelegenheit harnten. Diese Wüstenläufer waren entschlossen, einen weiteren Versuch zu unternehmen, den Reichtum des vermissten Howard aufzufinden; die Belohnung, die der Notar aus Los Angeles ausgesetzt hatte, war zu verlockend, als daß man die Anwartschaft darauf nach einem einzigen Versuch aufgegeben hätte.

Und außerdem — zu diesem Ergebnis waren sie gleich bei ihrer Ankunft in Pitt Stees' Mine gelangt — war jener Versuch von vorneherein aussichtslos gewesen, wie ihnen die Lage ihres Arbeitsplatzes verriet, weil man damals eine falsche Richtung eingeschlagen hatte.

So kam es, daß an einem schönen Morgen Sacramento Dick mit seinem Genossen zu der Hütte ihres Arbeitgebers hinausschlenderten, um ihm ihre Absicht, die Arbeit aufzugeben, mitzuteilen.

„Geht nur, und hol euch der Henker!“

Die Antwort Stees' war kurz, bestimmt und unwiderruflich; und da zufällig am Abend zuvor Bahntag gewesen, lag kein Grund

für die zwei Männer vor, eine solche unfähige Unterhaltung fortzuführen.

Im Einklang mit dem Wunsch ihres Besitzers überließ er ihnen die entlassenen Arbeiter seinen unterbrochenen Ausschweifungen und machten sich bereit, wenigstens dem steu Teile seiner Weisung nachzukommen.

Vor allem unterzuchten sie genau die Aussicht und Windrichtung.

Der Transport ihrer Habfeligkeiten verursachte ihnen keine großen Sorgen; ihre Motore, die sie bei sich hatten, würden das Gepäck mit Leichtigkeit fortzuschaffen, — ihr Packwerkzeug, den für die Reise notwendigen Proviant, Decken und die unentbehrlichen Wasserbehälter.

Aber es hing vom Wind ab, ob sie den Weg durch die Wüste einschlagen könnten ohne sich in Gefahr zu begeben, und ob ihr Lieblingsprojekt jetzt zur Ausführung bringen würden, oder ob es noch einmal verschoben werden müßte.

Um diese Frage zu beantworten, begab sich die zwei Goldsucher zur Klüftung in die Ebene.

Sieht nicht übel aus, bemerkte Dick, die Augen mit der Handfläche vor der allheftigen Helligkeit schirmend, den Himmelaufmerksam betrachtete. — Kein Sand vor keine Pfeife voll Rauch — nirgend.

Feines Briefpapier

in Mappen und Kassetten in großer Auswahl

Sampsons, Löscher, Tintengläser,

Papiermesser, Notiz-Bücher und

-Blöcke, Siegelstöcke, Geschäfts-

bücher, farbige und gewöhnliche

Siegellacke, Kompendien und

viele andere Schreibrequisiten

JOS. KRMPOTIĆ

Pola :: Piazza Carli 1